

Auge in Auge (Wie gehen wir miteinander um, Teil 5)

«Wie gehen wir miteinander um?» Ich hoffe, du erinnerst dich wenigstens noch an den Titel dieser Predigtserie, die wir im August begonnen haben. Nach einer mehrwöchigen Pause steigen wir nun wieder in diese Serie ein. Ich weiss, dass es zahlreiche Gespräche zu diesen Predigten gab: erhellende, herausfordernde, kontroverse vielleicht auch oder solche, die schlicht und einfach zum Nachdenken brachten. Ich finde es gut, ja, sogar wichtig, dass wir darüber im Gespräch sind, wie wir denn miteinander umgehen, gerade dann, wenn jemand der Auffassung ist, der oder die andere würde sich falsch verhalten.

Rückblick auf die bisherigen Predigten

Damit wir miteinander den Wiedereinstieg ins Thema schaffen, schaue ich zurück auf die ersten vier Predigtteile. Wir begannen mit Jakob und Ermanicus, jenen beiden fiktiven Zeitgenossen von Zachäus, dem bekannten Zolleinnehmer aus dem Lukasevangelium. Zachäus war, so die Annahme, nach seiner Umkehr zu Jesus in alte Muster zurückgefallen. Die beiden Freunde überlegten nun, wie sie damit umgehen sollen. Die Ausgangslage war folgende Aussage von Jesus, die er uns als liebevolle Hilfe mit auf den Weg gab:

Matthäus 18:15-17 ¹⁵ *Sündigt aber dein Bruder (an dir), so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.* ¹⁶ *Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde.* ¹⁷ *Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.*

Jesus rechnet offenbar damit, dass wir sündigen. Er weiss, dass wir es ohne Sünde nicht schaffen. Wenn wir aber wo immer möglich versuchen ohne Sünde zu leben, dann soll dies aus Liebe zu Gott geschehen, nicht aus dem Grund, vor Gott «gut» oder gegenüber anderen Menschen «besser» sein zu wollen. Vielleicht habt ihr da noch das Bild von den zwei Wegen in Erinnerung, das ich gebraucht habe: Weg A (Gesetzlichkeit) und Weg B (Liebe zu Gott). Der Weg, den wir wählen, spielt eine Rolle für unser Verhalten im Alltag ganz für uns persönlich, aber auch im Umgang mit der Jesusregel. Diese ist für die Gemeinschaft von Christen bestimmt ist und wirft ihr Licht auf unsere Kultur im Umgang mit Sünde. Sind wir offen zueinander und können auch über falsches Verhalten oder Reden sprechen? Oder vermeiden wir dies aus Feigheit oder Angst? Beim Ansprechen geht es nicht um eine gesetzliche Aktion, sondern um «ermahnen und ermutigen», d.h. «ermahmutigen». Das kann man eigentlich nur aufrichtig tun, wenn man es aus Liebe zum Gegenüber tut. Wer den anderen aus aufrichtiger Liebe anspricht, wird es nicht um der Kontrolle wegen oder aus einem Misstrauen heraus tun. Sondern weil wir einander wichtig sind, wenden wir die Jesusregel an. Es wäre nicht hilfreich, sich bei offensichtlichem Fehlverhalten vor dieser Regel zu drücken, weil sie unangenehm ist. Das wäre falsche Nächstenliebe, denn Sünde macht oftmals blind und wirkt sich auf die Gemeinschaft über kurz oder lang zerstörerisch aus. Wir brauchen deshalb jemanden, der uns den Spiegel vorhält, der uns auf unsere blinden Flecken hinweist. Wer den Spiegel vorhält, tut dies aber in aller Demut, im Bewusstsein der eigenen Unvollkommenheit und nach reiflicher Überlegung des persönlichen Motivs. Damit wird deutlich: die Jesusregel fördert das persönliche Wachstum bei allen, die bereit sind zur Selbstkritik. Jesus hat uns da etwas gegeben, das letztlich allen Beteiligten etwas bringen soll; die konstruktive Anwendung der Jesusregel macht uns reifer.

Gehe zu ihm ...

Nachdem sich bisher vieles um den Rahmen der Jesusregel gedreht hat, kommen wir nun zu deren konkreten Anwendung und betrachten die erste Aussage der Regel, den Vers 15:

¹⁵ *Sündigt aber dein Bruder (an dir), so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.*

Dazu erzähle ich euch eine bekannte Geschichte aus der Bibel.¹ Der grosse König David war seit Jahren im Amt. An einem schönen Frühlingsnachmittag ruhte er sich aus und als es langsam gegen Abend zuging, ging er auf dem flachen Dach seines Palasts noch etwas spazieren. Er liess seinen königlichen Blick über seine Hauptstadt und blieb mit seinen Augen ausgerechnet an seiner Nachbarin hängen. Diese Frau war verheiratet.

¹ Nachzulesen in 2. Samuel 11.

Ihr Mann war ein ehrenvoller Soldat und gerade im Auslandeinsatz. Diese Frau war wunderschön. David sieht diese Frau – beim Baden. Sie ist nackt! Da brannten ihm, der selbst bereits mit mehreren Frauen verheiratet war (das war damals legal), sämtliche Sicherungen durch. Er wollte diese Frau haben und liess sie zu sich in den Palast bringen. Er schlief mit ihr und prompt wurde sie schwanger. Das war ein Problem, denn ihr Ehemann kämpfte ja gerade im Ausland für den Mann, der ihn hinterging. Eine Schwangerschaft hätte diese Affäre ans Licht gebracht. David versuchte, die Sache zu regeln. Er holte den Soldaten heim, damit dieser mit seiner Frau schlief. Doch der weigerte sich. Schliesslich wären doch seine Kameraden gerade im Einsatz und würden in Zelten schlafen, da könne er doch nicht mit seiner Frau ins Bett. David gab nicht auf. Er machte ihn mit dem besten Hofwein betrunken in der Hoffnung, dass er doch noch schwach würde. Vergebens, der brave Soldat wollte einfach nicht mit seiner Frau schlafen. So beschloss David, seinen ehrbaren Soldaten zu beseitigen und sorgte dafür, dass dieser im Krieg fiel. Zur Schuld des Ehebruchs kam für David nun noch die Schuld des Mordes. Hatte David ein schlechtes Gewissen? Vermutlich, manche seiner Lieder aus dieser Zeit deuten das an. Trotzdem verfolgte er seinen Plan weiter: Nach Ablauf der Trauerzeit heiratete er diese Frau. Doch dann griff Gott ein. Er schickte den Propheten Nathan zu David, damit dieser ihn zurechtwies. Den König ermahnen: das war eine heikle Mission für Nathan. Andere haben dafür schon mit dem Leben bezahlt.² Aber Gott hatte Nathan gesandt, deshalb musste er gehen. Er hatte ihn gesandt, so wie er uns zum sündigen Bruder sendet. Indem Nathan dem David eine fiktive Geschichte erzählte, überführte er den König. Als es David bewusst wurde, worum es ging, brach er zusammen. Jetzt war es raus. David bekannte sich schuldig. Hätte er das auch irgendwann von sich aus getan? Ich weiss es nicht, aber ich glaube, Nathan erwies David, auch wenn das für diesen schmerzvoll war, einen grossen Dienst, indem er mutig hinging und David zurechtwies. Für David kam so endlich der Moment, um diese schwere Last abladen zu können. Sein Verhalten hatte zwar Folgen, aber die empfangene Vergebung machte sein Leben spürbar leichter.

Ein Wort zur Beichte: Wenn jemand wie David seine Sünde beichtet, dann ist das der Weg, um vom inneren Ankläger frei zu werden. Manchmal geschieht es, dass sich Menschen unter dem Zuspruch der Vergebung spürbar aufrichtet, weil eine Last abfällt. Dass sich das Gesicht aufhellt, weil etwas Dunkles gewichen ist. Dass jemand plötzlich befreit durchatmen kann, weil etwas Beklemmendes weg ist. Beichte gehört deshalb zu den grossen Privilegien des Christseins.

Mit der Geschichte von David und Nathan im Hinterkopf wechsele ich in die Gegenwart. Da kommt eine Situation, in der ich «Störgefühle» habe in Bezug auf Bruder G. Sündigt er? Ich weiss es nicht, aber es könnte sein, dass er am Ziel vorbeilebt.

Jesus sagt: Geh hin zum Bruder G! Sündigt er? Ich weiss es nicht, aber es könnte sein, dass er am Ziel vorbeilebt. Er fordert mich auf, direkt zum sündigenden Bruder G zu gehen. Mir als harmoniebedürftiger Mensch widerstrebt das eigentlich. Aber Jesus provoziert mich, genau da hinzugehen, wo ich nicht will. Das ist schwierig. Es wäre einfacher, nichts zu sagen. Oder aber diese Aufgabe zu delegieren. Jemand vom Hauskreis, zu dem Bruder G gehört, könnte es ihm doch sagen, die sind beziehungsweise viel näher dran. Oder wie wärs mit dem Pastor?

«So geh hin»: Jesus formuliert es so, dass ich nicht delegieren soll. Und hier ist auch nicht gesagt, dass ich zuvor noch mit jemandem darüber reden soll, z.B. mit meiner Frau oder mit meinem besten Freund, Bruder F. Sondern *ich* soll hingehen. Klar, es gibt Ausnahmen. Es könnte Missverständnisse geben, wenn Frauen zu Männern gehen, um sie auf ihre sexuellen Verfehlungen anzusprechen – oder andersherum. Aber für geschätzte 90% der Situationen ist die Regel anwendbar. Und: Wir gehen hin, anstatt jemanden herzutizieren. Wir besuchen jemanden, lassen uns auf das Leben des andern ein. Hingehen erfordert eine Entscheidung und braucht Zeit. Auf die «richtige Gelegenheit» warten ist ein schlechter Rat, denn so wird das Gespräch zu unseren Lebzeiten nicht zustande kommen... Das alles braucht Energie. Diesen Energieaufwand nennt man Liebe.

«Weise ihn zurecht» – aber wie?

Vielleicht stimmst du zu, dass so ein Gespräch unter vier Augen stattfinden soll. Aber wie um Himmelswillen soll so ein Gespräch praktisch verlaufen? Was soll ich denn sagen? Wie fange ich nur schon an?

Wir könnten mit lauter Stimme sagen, dass wir zur Ermahnung gekommen sind. Dann könnten wir dem Bruder Matthäus 18:15-20 an den Kopf posaunen, seine Sünde eindeutig beim Namen nennen und ihn erst wieder springen lassen, wenn er auf dem Boden kniend Busse getan hat.

Nein, bitte nicht, das war überzeichnet. Besser wie folgt?

² Vgl. Matthäus 14

Sich gleich vorab für das Kommen entschuldigen. Nie die Begriffe Sünde oder Schuld benützen, höchstens von störendem Verhalten sprechen. Auftretende Spannung sofort brechen durch Lächeln, Lob, Entschuldigungen und Kaffee. Dann Rückzug antreten und alle seine Taten relativieren und auf seine bestimmt sehr schwierige Kindheit verweisen. Sich zum Abschied nochmals für den Besuch entschuldigen.

Ihr ahnt es: Auch so soll es nicht sein. Wie aber ist es denn angemessen? Das Ziel der Übung ist es, wie Jesus selbst es sagt: den Bruder gewinnen. Das Gegenteil wäre, ihn zu verlieren. Letzteres ist nicht so schwer; wir können uns das ausmalen, wenn wir uns im Gespräch vorstellen, was wir alles besser nicht sagen würden – oder was wir selbst nicht gerne hören würden. Wie kann ich nun den Bruder gewinnen? In der Bibel gibt es Zurechtweisungsgespräche, in denen eine fiktive Geschichte benützt wird wie bei Nathan. Auch Jesus benützte oft solche Geschichten. Aber das ist anspruchsvoll, denn die Geschichte muss schon sehr gut passen. Ich persönlich mache die Erfahrung, dass ich besser fahre, wenn ich die Sache beim Namen nenne (auch wenn mir das schwerfällt und ich manchmal dabei ertappe, dass ich um den Brei herumrede). Konkret werden, das tat auch Jesus verschiedentlich, etwa, als er sich mit der Frau am Brunnen unterhielt.³ Doch auch bei dieser Variante bleibt die Frage: Wie werden wir angemessen konkret? Die Bibel gibt uns keinen genauen Gesprächsleitfaden oder Gesprächstechnik. Trotzdem an dieser Stelle drei bedeutungsvolle Punkte.

1. Innere Trittbrettfahrer entlarven

Vor dem Gespräch muss ich wissen, was mich antreibt. Was genau stört mich eigentlich an Bruder G? Belastet mich meine Sünde um seinetwillen? Oder geht es um mich und meine Ängste?

Wir erinnern uns an den reichen Zachäus und seine teure Badewanne aus sizilianischem Marmor, die dem Ermanicus sauer aufgestossen ist. Jakob sagt zu seinem Freund: «Ermanicus, bevor du losmarschierst, geh noch einmal in dich. Wie ist dein Verhältnis zu Geld und Besitz? Kannst du Zachäus seinen Reichtum und seine Marmorbadewanne gönnen? Geht es dir wirklich um die Not, dass Zachäus in alte Muster zurückfällt, oder bist du schlicht und einfach neidisch?» Im zweiten Fall wäre Ermanicus ein Trittbrettfahrer. Es ist ein erstaunliches Phänomen, dass die Sünde oder die scheinbare Sünde des Bruders dazu beitragen kann, mir selbst auf die Schliche zu kommen. Da kann es schon mal sein, dass die Sünde von Bruder G die Kellertür meines Herzens öffnet. Es braucht Mut, durch diese Tür hindurchzugehen und sich seiner eigenen Dunkelheit zu stellen. Vielleicht geschieht das auch erst im Gespräch mit Bruder G. Auch gut, denn das bringt uns auf Augenhöhe.

2. Offen für den Heiligen Geist

Christen tragen die Fähigkeit zur heiligen Zurechtweisung bereits in sich. Der Heilige Geist, der auch als Anwalt oder Beistand bezeichnet wird, ist immer dabei und kann uns führen.⁴ Das bewahrt uns vor so manchem, vielleicht auch mal vor Schema F. Ein Schema ist es z.B., jemanden zuerst ausführlich zu loben, quasi als Legitimation für die folgende Kritik. Wenn das Lob aber nur die technische Vorrede zur Kritik wird, ist es wertlos. Lob und Wertschätzung, die aus dem Herzen kommt, baut auf. Es sollte aber nicht als Mittel zum Zweck missbraucht werden.

Es scheint mir somit angebracht, weniger auf möglicherweise sogar erlernte Techniken zu vertrauen und mich dafür mehr auf den Heiligen Geist zu verlassen. Das führt zwar in Abhängigkeit und Unsicherheit, aber das ist in solchen Situationen auch gut. Es zwingt mich, vor dem Gespräch nochmals innezuhalten und vielleicht so zu beten: «Herr, hier stehe ich. Ich gehe jetzt zu Bruder G. Bitte sei du dabei, gib mir die richtigen Worte und Impulse, lass ihn meine Liebe spüren. Ich will als Freund gehen, nicht als Richter.» Ein weiterer Weg zu prüfen, ob ich wirklich aus Liebe handle, könnte ein Segensgebet vor dem Zurechtweisungsgespräch sein.

3. Tat und Interpretation dieser Tat trennen

Der Kommunikationsforscher Schulz von Thun lehrt uns, zwischen Tat und Interpretation einer Tat zu unterscheiden. Das, was ich bei Bruder G gesehen habe, muss nicht unbedingt übereinstimmen mit der Deutung dessen, was ich gesehen habe. Ein Beispiel aus meinem Alltag: Einmal fuhr ich mit dem Velo an zwei spazierenden Frauen vorbei und sah, wie sie über den Gartenzaun Himbeeren aus jenem Garten pflückten und sich in den Mund schoben. «So eine Frechheit», dachte ich. Ich hielt an und sprach sie darauf an. Sie erklärten mir, dass hier ihre Freunde lebten, die ihnen gesagt hätten, dass sie diese Beeren geniessen dürften. – Ein peinliches Beispiel dafür, dass eine Tat und die Deutung dieser Tat total verschieden sein können! Für

³ Vgl. Johannes 4

⁴ Vgl. Johannes 14:15-17

ein Zurechtweisungsgespräch bedeutet diese Unterscheidung: Ich versuche zunächst, meinen Bruder zu verstehen, um dann seine Tat richtig deuten zu können. Ich schliesse einen Irrtum oder eine Fehldeutung meinerseits nicht aus.

Gewonnen?

Das Ziel jeder Zurechtweisung ist, den Bruder zu gewinnen. Er soll sich nicht unter Druck, sondern aufgrund der eigenen Einsicht ändern. Wenn er sein Verhalten aber nicht ändern will, gilt es das zu respektieren. Umkehren ist freiwillig. Darüber ist man in der Kirche der Vergangenheit wohl am häufigsten gestolpert. Der Druck führte leider nicht zur Umkehr, sondern zum Umfallen. Menschen wurden verletzt und als Gefallene betrachtet und behandelt. Das darf nicht sein. Deshalb ist es für die Kirche keine Option, Druck auszuüben. Denn auch wenn die Übung offenbar erfolgreich verläuft und Menschen unter Druck einlenken, ist das Problem oftmals nur scheinbar gelöst. Es besteht die Gefahr der Scheinheiligkeit.

Anstatt Druck auszuüben, ist manchmal die Fähigkeit gefragt, Spannungen aushalten zu können, ohne diese gleich aufzulösen. (Dies gilt jedoch nicht, wenn von der Sünde des Einzelnen eine unmittelbare Bedrohung für andere Menschen ausgeht, z.B. im Zusammenhang mit Gewalt oder Missbrauch; in solchen Situationen besteht Handlungsbedarf.) Zum Beispiel sage ich zu Bruder G: «Ich finde dein Verhalten nicht in Ordnung, aber du bist mir wichtiger. Ich bleibe mit dir unterwegs.» In solchen Zurechtweisungsgesprächen liegt eine grosse Kraft, auch wenn nicht sofort eine Reaktion eintritt. Es könnte ja auch sein, dass Bruder G seinen Fehler zwar einsieht, aber nicht die Grösse hat, das sogleich einzugestehen. Ein zeitlicher Abstand kann aber viel bewirken.

Zum Schluss

Zum Bruder gehen, um ihn zurechtzuweisen, ist und bleibt keine leichte Sache, auch wenn es aus Liebe geschieht. Daran ändert auch diese Predigt nicht. Da aber in einem solchen Prozess, der die Zurechtweisung sehr oft ist, ein so grosses Entwicklungspotenzial liegt, mache ich dir Mut, es dennoch anzugehen. Es geht ja letztendlich um die Schwester und den Bruder, die oder den wir gewinnen wollen. Beide Beteiligten werden wachsen, wenn sie sich auf diesen Prozess einlassen, offen sind für die Sicht des andern und für Selbstkritik, und wenn sie sich nicht auf sich selbst, sondern auf den Heiligen Geist verlassen. Wie ich gesagt habe: Das alles braucht Energie. Aber diese Energie aufzuwenden, das ist Liebe.

Amen.

Einige Fragen, z.B. für den Hauskreis:

Was löst diese Predigt bei dir aus? Ist sie für dich eine Ermutigung, um Gespräche anzugehen, deren Notwendigkeit dir eigentlich (schon länger) bewusst ist? Weshalb? Falls nicht, weshalb?

Vielleicht wurde es dir schon einmal bewusst, dass du Trittbrettfahrer warst. Was löste dies aus?

Jesus sagt uns die Gegenwart des Heiligen Geistes zu. Hast du seine Hilfe schon erlebt in Zurechtweisungsgesprächen? Wie hat sich das ausgewirkt?

Tat und Interpretation derselben trennen: Kennst du das aus deinem Alltag? Nenne ein Beispiel.

Welche Erfahrungen hast du mit Beichte schon gemacht?

Den Bruder oder die Schwester gewinnen: An welche gelungenen Geschichten Erinnerst du dich? Weshalb kam es gut?